

nungsbildung bieten. Sie lösen genau das ein, was der Geschichtsdidaktiker Bodo von Borries fordert, nämlich dass andere Schulfächer wie Religion, Ethik, Deutsch und Gemeinschaftskunde die Arbeit des Geschichtsunterrichts notwendig ergänzen müssen. Denn in diesen Fächern, gerade im Religionsunterricht, können Schülerinnen und Schüler einen anderen Weg als den über reine Fakten gehen: Sie können eigene, emotionale »Zugänge« zum Thema finden, die ihnen helfen, sich selbst und unsere Gegenwart, Gesellschaft und Kirche heute, im größeren Kontext zu verorten. So wird eine »Erinnerungskultur« auch von den jungen Menschen her möglich. Dazu bietet der vorliegende Band, der bereits in der zweiten durchgesehenen und erweiterten Auflage erschienen ist, beste Impulse.

*Reinhold Boschki*

STEPHAN SPROLL: »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg«. Das Leben von Joannes Baptista Sproll. Ostfildern: Schwabenverlag 2009. 819 S. ISBN 978-3-7966-1468-2. Geb. € 49,-.

Joannes Baptista Sproll (1870–1949), der siebte Bischof von Rottenburg, hätte schon lange eine wissenschaftlichen Maßstäben gerecht werdende Biographie verdient. Neben dem inzwischen selbigen gesprochenen »Löwen von Münster«, Clemens August von Galen (1878–1946), gilt er als profiliertester Gegner des Nationalsozialismus im deutschen Episkopat. Als einziger deutscher Oberhirte musste er während des Dritten Reichs seine Diözese verlassen. Wegen seiner öffentlichen Enthaltung bei der Reichstagswahl 1938, die mit einer Volksabstimmung über den »Anschluss« Österreichs verbunden war, wurde Sproll ins Exil getrieben. Diese entscheidende Phase im Leben des Bischofs ist durch die von Paul Kopf und Max Miller besorgte Aktenedition gut erschlossen. Für andere Abschnitte seiner Biographie gilt dies dagegen nicht in gleichem Maß. Der Forschungsstand insgesamt ist recht bescheiden. Voller Spannung greift man daher zur vorliegenden Biographie von Stephan Sproll, einem Urgroßneffen des »Bekennerbischofs« – und ist enttäuscht. Sproll hat für seine Dissertation zwar fleißig Quellen und Literatur zu seinem Helden, der für ihn – wie er bekennt – seit seiner »Kindheit ein Vorbild auf dem Weg zum Priestertum« (762) gewesen sei, gesammelt. Er hat dieses Material in chronologischer Reihenfolge eifrig aneinandergereiht. Aber dem Verfasser fehlt ein historisches Koordinatensystem, in das er seine gesammelten Quellen und Literaturexzerpte vernünftig einordnen kann; ihm fehlt der Blick über die Sprollsche Familiengeschichte hinaus; ihm mangelt es an analytischer Kraft und historisch-kritischem Instrumentarium, um seine Funde wirklich zum Sprechen zu bringen. Seine Gliederung ist zu kleinteilig und wirkt trotz der chronologischen Grobordnung zum Teil beliebig.

Zwei Beispiele mögen in diesem Rahmen genügen; eigentlich müsste man zu jeder Seite einen ausführlichen Kommentar über die Fehler und nicht genutzten Möglichkeiten schreiben. Erstes Beispiel: Sproll war während der Modernismuskrise als Subregens im Rottenburger Priesterseminar tätig. Der Autor behauptet ohne Quellenangabe, Sproll sei auf eigenen Wunsch in die Kleinpfarrei Kirchen gewechselt (51). Andere Gründe für diesen Schritt, obwohl sie nahe liegen, kommen überhaupt nicht in den Blick. So verliert der Verfasser kein Wort über die äußerst schwierige Person von Regens Benedikt Rieg. Selbst wenn Sproll Bischof Keppler »auf eigenen Wunsch« um Versetzung nach Kirchen gebeten haben sollte, um »Erfahrungen in der Seelsorge zu sammeln« (ebd.), wie der Verfasser behauptet, so kann es doch ganz unterschiedliche Gründe für diesen Schritt gegeben haben. In dem ganzen Abschnitt (50–53) werden die heftigen Streitigkeiten um den »Modernismus« im Rottenburger Priesterseminar, in der

Zeit, als Sproll dort Subregens war, mit keinem Wort erwähnt, obwohl der Forschungsstand (vgl. R. Engelhardt) gerade zu diesem Thema recht gut ist. Ob Sproll eher den »Reformern« zuneigte oder sich eher als antimodernistischer Scharfmacher engagierte oder sich klug bedeckt hielt, ob der Wechsel nach Kirchen damit zusammenhängen könnte (als »Flucht« Sprolls oder indem Bischof Keppler ihn aus der Schusslinie nahm, damit er durch diesen öffentlichkeitswirksamen Konflikt nicht beschädigt würde und Keppler Sproll später leichter als Weihbischof bei der Regierung durchbekommen würde) – keine dieser Fragen wird auch nur gestellt, geschweige denn beantwortet. Und das, weil der Verfasser die Modernismusstreitigkeiten als Koordinatensystem für Sprolls Tätigkeit im Rottenburger Priesterseminar nicht präsent hat oder nicht präsent haben will – denn er geht in seinem Quellenüberblick, der eigentlich ein Literaturbericht ist, auf die Modernismuskrise in Rottenburg durchaus ein. Warum beschreibt der Verfasser den Forschungsstand zu einzelnen Stationen der Biographie Sprolls, wenn er nachher bei der Darstellung die entscheidenden Fakten negiert oder vergisst?

Zweites Beispiel: Auch das Verhältnis zur Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät, das der Verfasser beschreibt (92f.), bleibt seltsam konturlos. Es sei »gut« gewesen und Sproll habe sich stets bemüht, »gute« Professoren in Tübingen zu halten. Von den Parteien in der Fakultät, namentlich der heftigen Feindschaft zwischen Karl Adam und Otto Schilling, erfahren wir nichts. Schilling denunzierte Sproll als »Saufkumpan« Adams bei Pacelli und griff in einem Brief an den Nuntius ein im Oberland umlaufendes Gerücht auf, demzufolge der gerade zum Bischof gewählte Sproll Vater eines Kindes sei. Das enthält der Verfasser dem Leser vor, obwohl er nach Auskunft seines Quellenverzeichnisses (777) die einschlägigen Faszikel im Vatikanischen Geheimarchiv eingesehen hat. Aus dieser Affäre erklären sich auch die Verzögerungen bei der päpstlichen Bestätigung der Wahl Sprolls zum Bischof von Rottenburg am 12. März 1927. Die Bullen tragen das Datum des 29. März. Warum die Inthronisation trotz der schon lange währenden Vakanz erst am 14. Juni stattfand, erfährt der Leser wiederum nicht (67f.): Pacelli musste erst die Vorwürfe, Sproll sei Vater eines Kindes, klären. Nachdem die Bedenken des Nuntius vollständig ausgeräumt waren, übersandte er am 23. Mai die auf den 29. März datierten päpstlichen Bullen. Auch das steht in den vom Verfasser angeblich in Rom benutzten Akten (hier Vatikanisches Geheimarchiv, Arch. Nunz. Berlino 52 Pos. X fasc. 1, fol. 116r).

Angesichts dieser handwerklichen und konzeptionellen Defizite verwundert es, wie die Studie in dieser Form als Dissertation an einer Theologischen Fakultät angenommen werden konnte. Das umfangreiche Buch ist allenfalls als Steinbruch für weitere Forschungen über Bischof Sproll zu benutzen. Eine Biographie, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, ist es leider nicht. *Hubert Wolf*

FRANZ X. SCHMID: Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949). Bischof von Rottenburg (1927–1949). Lindenberg i.A.: Kunstverlag Josef Fink 2009. 176 S., Abb., CD-ROM. ISBN 978-3-89870-559-2. Geb. € 14,80.

Das vorliegende Buch, erschienen im Kunstverlag Josef Fink, mitherausgegeben von der Bischof-Sproll-Schulstiftung Biberach, beinhaltet in erster Linie – wie der Titel schon ankündigt – biographische Angaben zum vormaligen Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll. Diese Ausführungen sind durchgängig getragen von einer offensichtlich großen Sympathie, wenn nicht Verehrung des Verfassers für Bischof Joannes Baptista. So schließt ein detaillierter tabellarischer Lebenslauf mit der Anmerkung »Enorme Leis-